

Linda Steiner

Evangelisation

---

Vor einiger Zeit war ich in Bern mit dem Tram unterwegs. Wie aus dem Nichts kam plötzlich eine grosse Trauer über mich, begleitet vom Gedanken, was wohl mit all den Menschen hier im Tram wäre, wenn wir einen schweren, tödlichen Unfall hätten. Würde ich sie in der Gegenwart Gottes wiedersehen? Wenn man rein statistisch gesehen das Ganze betrachtet, vermutlich nur wenige. Dieser Gedanke liess mich die Ganze Fahrt über nicht mehr los. Seit diesem Erlebnis, erwische ich mich immer wieder, wie der Gedanke aufkommt. Sei dies im Migros an der Kasse, im Zug oder auch im Flugzeug. Beim letzteren hat es sicherlich nicht noch zusätzlich geholfen, dass ich während dem Flug das Buch "90 Minuten im Himmel" gelesen habe ;)

Ich möchte euch heute in einen Bibeltext mitnehmen, in welchem ich diese Trauer über die Verlorenheit der Menschen ebenfalls entdeckt habe. Ich lese euch Matthäus 9,35-38:

Matthäus 9,35–38 LUT17

Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Matthäus 9,35 „Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.“

In diesem ersten Vers wird verdeutlicht, was Jesus tat, als er in neue Städte und Dörfer kam.

Er lehrte, predigte und heilte. Lehren und Predigen wird hier ganz bewusst auseinander genommen. Die Lehre fand jeweils in den Synagogen statt. Das Predigen hingegen war nicht an die Synagoge gebunden. Wir sehen dies beispielsweise auch bei der Speisung der 5000, bei der Jesus im Freien predigte.

Für Jesus gehörten diese drei Dinge zusammen. Er sprach nicht nur über das Evangelium, er lebte es. Es heisst: “er heilte ALLE Krankheiten und ALLE Gebrechen”!

Wenn wir dies wirklich wörtlich nehmen, dann hatte er viel zu tun. In vielen anderen Texten aus den Evangelien heilte Jesus alle, die ihm vertrauten. Gerade im Kapitel vor unserem Text heilt Jesus zwei Blinde und befreite einen Besessenen:

Matthäus 9,27–34 LUT17

Und als Jesus von dort weiterging, folgten ihm zwei Blinde, die schrien: Du Sohn Davids, erbarme dich unser! Als er aber ins Haus kam, traten die Blinden zu ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich das tun kann? Da sprachen sie zu ihm: Ja, Herr. Da berührte er ihre Augen und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben! Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedrohte sie und sprach: Seht zu, dass es niemand erfahre! Aber sie gingen hinaus und verbreiteten die Kunde von ihm in diesem ganzen Lande.

Als diese nun hinausgingen, siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. Da der Dämon ausgetrieben war, redete der Stumme. Und das Volk wunderte sich und sprach: So etwas ist noch nie in Israel gesehen worden.

Die Blinden vertrauten darauf, dass Jesus ihnen helfen konnte und die Freunde des Besessenen brachten ihn zu Jesus, da auch sie ihre Hoffnung auf ihn setzten.

Die Nachricht der Heilungen verbreitete sich schnell. Ich denke daher, dass sich Jesus kaum mehr verstecken konnte und seine Hände voll zu tun hatte.

Viele Menschen wurden geheilt und befreit. Was mich am Text an unserem Predigttext aber am meisten fasziniert ist Vers 36.

Matthäus 9,36 „Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“

Der Anblick des Volkes jammerte Jesus. Er empfand zu tiefstes Mitgefühl für die Menschen. Der Griechische Begriff “splanchnon” der im Deutschen mit jammern übersetzt wird, bedeutet soviel wie “Eingeweide / Darm”. Vielleicht hattest du dieses Gefühl auch schon mal. Ein Gefühl, als wenn sich alle Eingeweide umdrehen würden. Wenn du so tief bewegt bist, dass du es bis ins innerste Wesen merkst. Dieses Gefühl erlebte Jesus, als er das Volk sah. Spannenderweise wird der Begriff “splanchnon” in den allermeisten Fällen in der Bibel für Jesus / Gott verwendet. Er kommt so z.B. auch im Gleichnis des verlorenen Sohnes vor, als der Vater den Sohn erblickte, jammerte es ihn und er lief ihm entgegen und nahm ihn in den Arm.

Jesus empfindet für das Volk tiefstes Mitgefühl. Aber es geht ihm hier nicht um ihre Gebrechen, sondern darum, dass sie geängstet und zerstreut. So, wie Schafe ohne Hirten. Geängstet im Griechischen kann auch mit “geschunden, ermüdet, geplagt” übersetzt werden. Mit anderen Worten, das Volk war Kraftlos. Nicht körperlich Krank (denn das wurde ja geheilt), sondern ermüdet. Zudem war das Volk zerstreut. Dieser Vergleich der Schafe ohne Hirte kommt immer wieder vor. Das Volk wird als Schaf bezeichnet, das einen Hirten braucht. Nicht einen Führer oder König, sondern einen geistlichen Hirten. Um den Messias. Die Menschen brauchen einen Hirten, der ihnen den Weg zum Reich Gottes und zum Ewigen Leben zeigt. Und Jesus sagt von sich selbst Johannes 10,11 „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“

Jesus war “konstant” unterwegs. Lehrend, Verkündigend und heilend. Es war aber nicht seine Aktivität, die das auslöste, sondern sein Erbarmen über den Menschen. Wenn er die Verlorenheit, die Schwachheit und Zerstreutheit der Menschen sieht, dann jammert es ihn. Sein Erbarmen ist das Grundmotiv. Was er tat, entsprang einem tiefen Mitleiden und einer Trauer, die er von ganzem Herzen empfand, als er die Verlorenheit seiner Landsleute sah. Er wusste, was sie erwartet, wenn sie ihn nicht erkannten.

Mitten in dieser Trauer hat Jesus dennoch eine positive Sicht.

Er sagt: „Die Ernte ist groß!“. Wir wirken heute eher skeptisch, mutlos und depressiv angesichts der Wenigen Menschen, die zum Glauben kommen. Hier kommt die zweite Feststellung von Jesus zum Zug:

“Der Arbeiter sind wenige”. Es geht Jesus hier wirklich um Arbeiter. Es geht ihm um Menschen, die Last aushalten, die nicht bei jedem Anlass alles hinwerfen, die Jesus die Treue halten, ihn lieben und die gehorchen, statt herumzukommandieren. Solche sieht Jesus wenige.

Ist das nicht genau unser Problem? Wir wollen sehen, dass Menschen zum Glauben kommen. Aber das bedeutet Arbeit. Versteht mich bitte nicht falsch, ich nehme mich da absolut mit ins Boot. Menschen auf dem Weg zu Jesus hin zu begleiten braucht Zeit und Kraft und Geduld. Das ist nicht in einer halben Stunde schnell erledigt. Es braucht Mut und es braucht Vertrauen in Jesus.

Wir haben gesehen, dass das Grundmotiv von Jesus das Erbarmen über dem Volk war. Ich glaube, dass genau da ein Schlüssel liegt. Wir brauchen eine Liebe für die Menschen, die Jesus nicht kennen. Ich wünsche mir mehr von diesem “jammern”. Wenn es uns beim Anblick der Verlorenheit der Menschen nicht die Eingeweide umdreht, warum sollten wir uns dann aktiv an der Ernte beteiligen wollen? Ganz ehrlich, wir machen doch vor allem das, wo unser Herz ist. Wenn unser Herz bei den Menschen ist, würden wir die Arbeit in Kauf nehmen.

Vielleicht kennt ihr das Lied “Hosanna”. Da gibt es den Satz “Break my heart for what breaks yours”. Auf Deutsch: Brich mein Herz für das, was auch dein Herz bricht”. Wir singen dies so einfach. Aber wollen wir das wirklich? Ich erinnere mich an die Tramfahrt in Bern zurück. Es hat mich innerlich fast zerrissen. Am liebsten wäre ich von Sitzplatz zu Sitzplatz gelaufen und hätte den Menschen von Jesus erzählt. Bei einem ganzen Tram mit einer Fahrzeit von nur 10 Min leider nicht möglich. Alles was ich tun konnte, war Gebet.

In unserem Text geschieht zum Abschluss etwas spannendes. Man würde eigentlich erwarten, dass Jesus den Jüngern sagt: Die ernte ist reif. Geht und erntet! Aber er sagt nicht “Macht euch an die Arbeit.” Er ruft die Jünger zum Gebet.

“Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.” Mit Ausnahme des Vaterunsers redete Jesus mit den Jüngern nicht oft darüber, wofür sie beten sollen, aber hier tut er es.

Ich bin überzeugt, dass das Gebet ein Schlüssel ist. Im Gebet verbindet sich unser Herz mit dem Herz von Gott. Ich bin überzeugt, dass unser Anliegen für das

Einbringen der Ernte grösser wird, wenn wir dafür beten. Und ich bin überzeugt, dass sich unser Herz für die Verlorenen verändert, wenn wir Jesus immer wieder damit im Ohr liegen.

Die Jünger haben sich alle am Einbringen der Ernte beteiligt. Direkt im Kapitel nach unserem Text befindet sich die Berufung und Aussendung der 12 Jünger.

Ich wünsche mir mehr von dem. Mehr von dem tiefen Mitgefühl, das Jesus empfand. Nicht des Gefühls wegen, sondern der Auswirkung wegen. Dieses tiefe Mitgefühl soll unser Grundmotiv sein. Es bringt nichts, wenn wir uns abmühen und aus Druck heraus mit Menschen über Jesus sprechen.

Deshalb ist es wichtig, im Gebet zu starten und unser Herz mit dem Herz von Gott zu verbinden.

“Brich mein Herz für das, was dein Herz bricht”

Die Ernte ist gross! Bittet den Herrn, dass er Arbeiter sende.